

# Immer wieder aufstehen

Vor sieben Jahren erfuhr der Trainer, der die DVV-Frauen vor 20 Jahren international konkurrenzfähig machte, dass er Lymphdrüsen-Krebs hat. Seitdem kämpft er gegen die Krankheit und darum, seinen Beruf weiter ausüben zu können

Der Mann kann es nicht lassen. „Warum auch?“, fragt Andrzej Niemczyk, als er sich die dritte Zigarette anzündet. „Ich bin ja nicht vom Rauchen krank geworden.“ Und außerdem „darf jeder Mensch eine Sucht haben, wenn es ihm schlecht geht“. Vor sieben Jahren erfuhr Niemczyk die Diagnose: Lymphdrüsen-Krebs. Seitdem kämpft er darum, die Krankheit im Griff zu behalten und seinen Beruf weiter ausüben zu können. „Zur Zeit tue ich mich schwer“, sagte der Pole während der EM. Der Krebs hat auf die Milz übergreifen, zudem ist durch eine zweite Chemotherapie vor dreieinhalb Jahren die Leber in Mitleidenschaft gezogen worden. Im Herbst steht die dritte Chemotherapie an. Keiner weiß, wie sich die erneute Strapaze auf den Körper auswirken wird. Was beim Kampf um das Leben hilft, ist der Job auf der Bank. „Wenn ich nicht mehr arbeiten kann“, sagt Niemczyk, „wird es eine Katastrophe.“ Der Mann ist das Stehaufmännchen der internationalen Szene. Eine ebenso charismatische wie krisenerprobte Persönlichkeit. Mitte der 90er Jahre hat Niemczyk Haus und Geld verloren, weil er sich als Geschäftsmann versuchte und dabei alles verzockte. Beziehungen gingen zu Bruch, er hatte Probleme mit Alkohol, in Istanbul wurde er als türkischer Meister Hals über Kopf gefeuert.

## Der Kontakt zu den Freunden in Deutschland ist nie abgebrochen

Niemczyk ist immer wieder aufgestanden. Jetzt muss er seine schwerste Prüfung bestehen. Der Sport hilft ihm dabei. „Kranke Leute“, sagt er, „müssen arbeiten, damit sie spüren, dass sie noch gebraucht werden.“ Zwei Jubiläen hat der 61-Jährige in diesem Jahr begangen: 50 Jahre Volleyball, 40 Jahre als Trainer. Anfang der 80er machte der damalige DVV-Präsident Roland Mader Niemczyk zum Bundestrainer. Der Kontakt ist nie abgerissen. Niemczyk bezeichnet Mader als „Freund fürs Leben“. Während der EM wurde Mader 61, Niemczyk sprach ihm auf seine Mailbox. „Roland war wohl mal wieder unterwegs.“ Der Geschäftsmann hat dem Trainer in Aachen eine

Eigentumswohnung besorgt. Irgendwann will Niemczyk wieder nach Deutschland zurückkehren. „Vielleicht werde ich den Herbst meines Lebens mit Mathias Eichinger verbringen. Der hat im bayerischen Wald ein großes Haus.“ Die Arbeitsteilung ist bereits besprochen: „Ich kann kochen, er hält die Bude sauber, und dann ziehen wir in Grafenau zusammen eine Bundesliga-Mannschaft auf.“ Aber vorerst genießt Niemczyk den Ruhm. Seine Reputation in Polen ist so groß, dass ein gut dotierter Job als Sportdirektor möglich ist. Doch noch füllt ihn der Alltag als Trainer aus. Wer Niemczyk mit seinen Spielerinnen agieren sieht, ahnt, warum dieser Mann die Arbeit in der Halle braucht wie die Luft zum Atmen: Niemczyk trägt bei den Übungseinheiten einen Trainingsanzug in den polnischen Landesfarben weiß und rot, seine nackten Füße stecken in Sandalen. Er schreitet das Feld ab und gibt knappe Anweisungen. Beim Einschlagen wirft der Trainer die Bälle an, beim abschließenden Spiel unterbricht er immer wieder den Fluss der Ballwechsel, um den Athletinnen gestenreich die Leviten zu lesen. Sieht so ein todkranker Mann aus? Kaum, doch der Schein trägt. Der Job, die Reisen – „das alles

ist verdammt anstrengend geworden.“ Der vor Vitalität strotzende Kerl, der vier Töchter von drei Frauen hat und sein Leben meistens auf der Überholspur verbrachte, braucht Auszeiten. „Die Nächte, in denen ich mit meinen Freunden durchtrinke, sind selten geworden.“ Doch auch wenn es immer schwerer wird – Andrzej Niemczyk wird weiterkämpfen. Für den Sport und gegen die Krankheit, die in seinem Körper wütet. „Der Krebs wird mich nie besiegen“, hat er gesagt. „So lange ich als Trainer arbeiten kann, geht es mir gut.“ **fex ■**

Ganz oben:  
Andrzej  
Niemczyk  
genießt in  
Polen den  
späten Ruhm

